





In der Diskussion erwiderte zunächst Herr ...

Obst Revolutions stammte Herrn von ...

Die Generalsammlung des Bundes der ...

Die Besetzung wurde mit einem Hoch ...

Von der Hungersnot in Japan.

Während die Ereignisse in Russland ...

Seine Frau durch die verstorbenen Mutter ...

von 30 000 Seelen gegen 18 000 ...



Wenn in den übrigen Teilen ...

gestaltet, damit sie wenigstens ...

„Mit dem alten Ramonendonner?“ ...

neues Licht auf die Gründe, die Japan ...

Das Lebenselixir.

Der Zeit und Reizung dafür hat, in ...



und unglückliche Werte sind ...

Coblenz als Pfänder, der im Jahre 1750 ...

„Von einer Weisheit kann hier nicht ...

Wenn er nur insatiable wäre, die ...

Buntes Allerlei.

Reises Wäckerhäudchen, Bürgermeister ...

„Von einer Weisheit kann hier nicht ...

„Wo — ho!“ rief der Fabrikant. ...

**Bernichtetes.**

**Rechtshilfsdienst zu Ehren der fiberrnen Gogheit des Kaiserpaars.** Der Gvonalische Oberrichter hat angordnet, das dem Gottesdienst am Sonntag den 25. Februar der Charakter eines Rechtshilfsdienstes gegeben werde. Insbesondere soll der doppelten Familienfeier im Kaiserpaare in der Predigt auf angemessene Weise gedacht und eine entsprechende Fiihrung dem Kirchendienst eingehalten werden. AuBerdem soll am Abend des 27. Februar eine Einleitung in samtlichen Kirchen stattfinden.

**Der Oberprafident der Provinz Sachsen v. Bitticher** war von einer Berliner Korrespondenz betragt worden, ob etwas Wahres an der Meldung sei, das er am 1. Juli zurucktreten wolle. Herr v. Bitticher hat darauf mit folgenden bibsichen lateinischen Zitat geantwortet: „Certeus an, incertus quando.“ Das heist ungewis: „Gewis kommt' ich auch davon, aber fragt mich nur nicht wann!“

**Kurze in der Baumpflege und Obfverwertung.** Die im Provinzial-Obfgarten zu Diemitz-Halle a. S. abzuholenden Kurze zur Unterweisung in der Baumpflege und Obfverwertung sind wie folgt fur das Jahr 1906 festgesetzt: 1. Kurze fur Kreuze und Gemeindefaunwarter: a) vom 26. Februar bis 7. April, b) vom 5. bis 16. Juni, c) vom 24. September bis 20. Oktober. 2. Kurze fur Sandweiden, Gaerter und andere Baumpflanzen: a) vom 5. bis 10. Maerz, b) vom 18. bis 21. Juni. 3. Kurze fur Volksschullehrer: a) vom 22. bis 31. Maerz, b) vom 6. bis 6. Juli, c) vom 10. bis 12. September. 4. Kurze fur Gausauffebeamte: vom 12. bis 21. Maerz. 5. Auswaertiger Kurze fur Gausauffebeamte: vom 8. bis 20. Oktober. 6) Kurze in der Obfverwertung fur Maenner: a) vom 9. bis 10. Juli, b) vom

10. bis 12. September. 7) Kurze in der Obfverwertung fur Frauen: a) vom 11. bis 12. Juli, b) vom 13. bis 15. September. 8. Beobachtungsfahrt fur Maenner: vom 23. bis 25. April. 9. Obfverpackungskurse fur Maenner und Frauen: a) vom 1. bis 3. Oktober fur Maenner, b) vom 4. bis 6. Oktober fur Frauen. 10. Wiederholungskurse fur Baumwarter und Baumunterweisung: vom 22. bis 24. Oktober. Die Prufung findet am 24. Oktober statt. Der Unterricht ist fur Angehoerige der Provinz Sachsen unentgeltlich. Die Kosten, welche den Teilnehmern erwachen, bestehen in der Beschaffung der Gartengerate und einigen Leihgaben, fur insgesamt etwa 18 Mark. Diese Gerate werden am zweckmaessigsten in Diemitz beschafft. Unterkommen und Befolgung betragen zwei bis drei Mark pro Tag. Anmeldungen nimmt der Vorsteher des Provinzial-Obfgartens, Obfbaulehrer Wueller in Diemitz-Halle a. S., entgegen bis spaetstens 14 Tage vor Beginn des betreffenden Kurses.

**Die Kunst des Baumschnittes zum Gemeinut aller Gartenfreunde** zu machen, hatte der praktische Ratgeber zwei Preise von 200 Mark und 100 Mark ausgesetzt fur die einfachste, kurzeste und anschaulichste Erklarung des Beschnittens der Formobstbaume. Unter 47 Bewerbungen wurde die Arbeit des Grossherzoglichen Vergaertners Reider in Helmigswalde mit dem ersten Preis ausgezeichnet, und wird diese Preisarbeit mit zahlreichen Abbildungen jetzt im praktischen Ratgeber veroffentlicht. Gartenfreunde koennen die Arbeit umsonst erhalten, wenn sie sich an den praktischen Ratgeber im Obf- und Gartenbau in Granitzberg a. D. wenden.

**Kanaka a. H., 13. Februar.** Der Banverein hielt am Sonntag in Wuellers Restaurant seine

diejaehrig Generalversammlung ab. Nachdem der Vorsitzende Herr C. Stephan die Versammlung eroffnet, teilte der Kontrolleur Herr R. Kanneghy den Geschaeftsbericht mit. Die Bilanz im letzten Rechnungsjahre ergab eine Aktiva von 338.360,50 Mark, der Bruttogewinn eine Summe von 7329,70 Mark. Dem 27.342,45 Mark betragenden Aktienkapital wurden 5614,70 Mark zugerechnet, so das das letzte Jahr 32.957,15 Mark betragt. Der Interzessionsbetrag 26.082,60 Mark. In den Ausschuss wurden die Herren Restaurateur C. Wueller, Kaufmann R. Kanneis und Kaufmann R. Wuellmann wiedergewaehlt. **Bibra, 15. Februar.** Dienstag vormittag starb hier in seinem 72. Lebensjahre der Rektor a. D. Dr. Kuebelstein.

**Kyffhaeuser-Technikum FRANKENHAUSEN.**  
Maschbau, Stahl, Abgasantrieb, Elektrotechnik.

**Kirchliche Nachrichten.**

**Sonntag Sexagesima.**  
Es predigt um 10 Uhr:  
Herr Oberpfarrer Schwieger.  
Um 11 1/2 Uhr: Kinder Gottesdienst.  
Herr Diakonius Weiser.  
Es predigt um 2 Uhr:  
Herr Diakonius Weiser.  
**Amthwoche:** Herr Oberpfarrer Schwieger.  
**Verant:** Am 10. Februar Hugo Artur Biersch, Schmieid und Minna Clara Jonek hier.  
**Beerdigt:** Am 16. Februar Friedrich Gottlieb John, Schuhmacher, 55 Jahre 5 Monate 20 Tage alt.

**Sonntag, abends 1/2 8 Uhr**  
Jungfrauenverein.

**„Kathreiner —  
zur Kathreiner!“**

Kathreiners Malzstaeffe ist der beste Malzstaeffe! Das hat die Wissenschaft festgestellt.

Darum will die Hausfrau beim Einkaufe nur den echten „Kathreiner“ und nicht eine Nachahmung!

**Deshalb praege man sich genau ein,  
wie der echte Kathreiner Malzstaeffe  
ausieht!**

Als untaegliche Kennzeichen des echten Kathreiners Malzstaeffe merke man sich vor allem:

1. Das fest verschlossene Paket in seiner bekannten Ausstattung.
2. Das Bild des Pfarrers Kneipp und
3. Die Unterschrift des Pfarrers Kneipp als Schutzmarke.
4. Die Firma „Kathreiner's Malzstaeffe-Fabrikten.“

**Bekanntmachung.**

Der Entwurf des staedischen Haushaltes fuers das Rechnungsjahr 1906 liegt in Gemaeisheit des § 66 der Staedteordnung vom 10. Dis. 1875 ab 8 Tage lang im Magistratsbureau waehrend der Geschaeftsstunden zur Einsicht aller Einwohner der Stadt Nebra aus.

Nebra, den 8. Februar 1906.

Der Magistrat.  
Strauch.

**Realgymnasium mit Realschule  
zu Naumburg a. S.**

Das neue Schuljahr beginnt Donnerstag den 19. April. Anmeldungen neuer Schueler werden in staedtsch oder maechtsch entgegengenommen, geeignete Pensionen gerne empfohlen.  
Naumburg a. S., den 12. Februar 1906.  
Fischer, Direktor.

**Ein Mittel zum Sparen**

ist die in tausenden von Kuochen mit Erfolg verwendete

**MAGGI'S Wuerze**

mit dem Kreuzstern

Man lasse „MAGGI'S Wuerze“ nur in Maggi's Originalflaschen nachfuellen.



Von der faehrbaren Maschinenfabrik und Eisengieserei A.-G. uebernommenen

**Sand- und Gobel-Drechsmaechinen, Gobel, Futterstuehmachmaechinen, Schrotmuehlen und diverse andere landwirtschaftliche Maechinen und Gerate,** teils neu und teils gebraucht, aber guetlich repariert gibt, um damit zu waermen, zu auessergewoehnlich billigen Preisen ab  
**Eisenwerk Noesleben, Aktien-Gesellschaft,**  
Noesleben a. d. Unstrut.

Ein ordentlicher fleissiger  
**Arbeiter**  
Grabensmuelle.

**Baletadressen**  
zum Aufleisen, gummiert, sind zu haben in der Buchdruckerei des „Nebraer Anzeiger.“

**2000 Stueck (2, 3 und 4 Pfg.) Zigaretten**

versende diese mit portofrei gegen Voreinsendung von Mk. 25.—  
5 Sorten, je 20 Stueck „Zigarettenfabrik „Mitado“, Dresden A.  
Gegrueudet 1880. Handelsgerichtl. eingetragene Firma.

**Landwirtschaftlicher Verein Steigra.  
Bereins-Versammlung**

**Freitag, den 23. Februar, nachmittag 2 1/2 Uhr,**  
im Gasthose „zur Unstrutbahn“ in Carsdorf.

**Tagesordnung:**

- 1) Geschaeftliches, Rechnungslegung, kurzer Jahresbericht.
- 2) Besprechung der Rede des Reichskanzlers ueber die Fleischsteuerung.
- 3) Nationaler Gerstenbau. Ref. Herr Oekonomierat Gareke-Wittgendorf.
- 4) Sauggasmotoren als landwirtschaftliche Betriebskraft.  
Ref. Herr Obergeringieur Danker-Hannover.
- 5) Aufreichmaechinen und Heberispruehen. Ref. Herr Hoerenz-Halle.  
Gaeste willkommen.

**Erffnung des Saatmarktes 11 Uhr vormittags.**

Das Vereinsdirektorium.  
von Heldorf.

**Dr. Thompson's  
Seifenpulver**  
ist das beste.

**Schuetzenhaus.**

Sonntag den 18. Februar, abends 7 Uhr,  
groeser



**Volks-Maskenball,**

wozu freundlichst einladen P. Schlaf, R. Waechter.  
Eintrittskarten sind im Schuetzenhause zu haben, fuer Masken  
50 Pfg., fuer Zuschauer 30 Pfg.

Die beiden besten Masken erhalten je eine Glasche Wein.

**Koenigl. Preuss. Lotterie.**

Die Erneuerung der Lose 3. Klasse 214.  
Lotterie kann von heute ab bewirkt werden.  
1/4 und 1/8 Lose 214. Lotterie habe ich  
wieder abzugeben.  
Nebra. Waldemar Kabisch.

**Diskret!**

tuet alle Kopfaeue nebst Brutt unter Garantie!  
Wanzen, Schwaben, Ungezieher an Hausstieren.  
fl. 50 Pfg. Walter Gutsmuths.

**Pretitz.**

Sonntag, den 18. Februar,  
von abends 7 Uhr an  
groeser  
**Maskenball.**  
Unanhaendige Masken haben keinen Zutritt.  
Es ladet ergebenst ein H. Pannier.



**Koestritzer Schwarzbier.**

Dieses altberuehmte Bier, welches infolge seines groesen Malz- und Wuerze-Extrahes und geringen Alkoholgehaltes besonders Kindern, Blutarmen, Wuermern, naerenden Maettern und Rekonvaleszenten jeder Art von hohen medizinischen Autoritaeten empfohlen wird, ist zu haben in Wemmungen bei **Moritz Eisner.**

Man verlange ausdruerlich nur das echte  
„Koestritzer Schwarzbier.“

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra.

Siehezu Sonntagsblatt.



# Sonntagsblatt.

## Karneval.

Ein toller Maskerung das ganze Leben,  
Ein ein'ger bunter, ein'ger Karneval,  
Und ob wir feierlich nach Höchstem streben,  
Wir sind doch Barren nur beim Fastnachtsball!

Der Welsch nicht so froh ein silbes Fleischen  
Und läßt das Spiel an sich vorüberzieh'n;  
Er lacht dann in seinem tranten Gesich'n —  
Er lacht und kann der — Preitche nicht entzieh'n.



## Mathilde.

Novelle von Heinrich Köhler.

(6. Fortsetzung.)

Der Direktor trat an seine Gattin heran und reichte ihr die Hand zum Abschied; sie fühlte, daß sie kalt war und zitterte. Mathilde bot ihm die Lippen zum Kuß, er erröthete dabei, als ob er ein Unrecht täte, und ging dann schnell und tief aufatmend nach der Thür. Fast schien es, als ob er diesen Abschied gefürchtet und ihn hätte vermeiden wollen.

„Kehre gesund zurück,“ sagte sie in herzlichem Tone.

„Seh wohl, Mathilde,“ antwortete er, schon unter der Thür. Er blieb einen Moment stehen. „Und — und es wird nun anders werden,“ setzte er dann hinzu.

Mathilde bezog dieses Versprechen auf seine Unruhe in den letzten Wochen, und daß er meinte, er würde wieder als der Frühere zurückkehren, aber, ein seltsam bekommenes Gefühl bewegte ihr die Brust. Als er die Thür geschlossen, machte sie eine Bewegung, als wolle sie ihm nachsehen — aber dann schlang sie die Hände ineinander und preßte die Lippen zusammen und blieb auf ihrem Fleck stehen. Lange blickte sie nachdenklich vor sich hin, und ein wehmüthiger Zug grub sich dabei in das schöne Gesicht. „Er hat recht, es muß anders werden,“ sagte sie einmal leise vor sich hin.

Gegen abend kam ihre Mutter mit Rosi zum Besuch. „Nur auf einen Augenblick, mein Kind,“ sagte Frau

Rosner, die sehr elegant gekleidet war, „wir haben in der Stadt Einkäufe gemacht, und müssen schnell wieder nach Hause. Obgleich es Papa viel besser geht, so lasse ich ihn doch nicht gerne lange allein, wie du weißt, man kann sich auf das Mädchen zwar verlassen, indes —“

Sie unterbrach sich, indem sie nach diesem und jenem fragte und sich durchaus nicht so eilig zeigte, wie es nach ihren Worten schien. Rosi sagte fast gar nichts dazu, ganz gegen ihre sonstige Art, sie sah melancholisch aus, und das sonst so frische Gesichtchen erschien heute recht blaß.

„Was ist denn mit dir, Rosi?“ fragte ihre Schwester, der diese Zurückhaltung endlich auffiel. „Bist du nicht wohl?“

„Ich danke, es fehlt mir nichts,“ antwortete die Kleine, aber das rosige Mündchen verzog sich dabei so schmerzlich, als ob seiner Besitzerin das Weinen nahe wäre.

„Ja, sie ist seit einiger Zeit recht merkwürdig, die Kleine, gar nicht mehr so aufgeräumt wie sonst. Gewiß ist sie nicht ganz gesund — mein Gott, wenn sie nur nicht ernstlich krank wird! Das fehlte noch, daß sie nun noch damit anfängt.“

„Beruhige dich nur, Mama,“ sagte Rosi kühl, „ich bin nicht krank und habe auch nicht die Absicht, es zu werden.“

„Die Absicht, ja, mein Kind, wer hätte die! Aber apropos, Mathilde, dein Mann scheint auch an Grillen-



*Spencerian System*

(Text 1. S. 56.)



fängerei zu leiden. Ein Mann in seinem Alter — vier- undvierzig Jahre — und dabei rüstig wie ein Dreißiger, ich habe ihn auch gehörig ausgelacht."

"Weshalb, Mama?"

"Nun, wegen der melancholischen Anwandlung, sein Testament zu machen."

Mathildes Gesicht entfärbte sich, sie trat einen Schritt zurück, und ihre großen dunkeln Augen ruhten mit einem starren Blick auf ihrer Mutter Antlitz.

"Sein Testament hat er gemacht?"

"Ja, mein Gott, du weißt also gar nichts davon? — Dann habe ich am Ende aus der Schule geplaudert. Er wird es dir aus Zartgefühl verschwiegen haben — natürlich, ein so rücksichtsvoller Galte wie er ist. Du bist doch wirklich sehr glücklich, Mathilde, einen solchen Mann zu haben! Ich glaube, er wäre jeden Opfers für dich fähig."

"Woher weißt du denn, daß er — sein Testament gemacht?"

"Durch einen Zufall, lediglich durch einen Zufall, er selbst hätte es nicht verraten. Ich hatte vor einigen Tagen bei unserem Rechtsanwalt zu tun und mußte eine Weile im Vorzimmer warten, was mir natürlich sehr fatal war, wie du dir denken kannst. Ich drang in den Schreiber, doch dafür zu sorgen, daß ich vorgelassen würde, und fragte, wovon der Rechtsanwalt denn so wichtig und lange in Anspruch genommen sei. Er glaube, es würde ein Testament aufgesetzt, sagte der junge Mann mir darauf, und dabei nannte er den Namen deines Mannes. Nun ließ ich mich natürlich nicht länger zurückhalten, du kannst dir denken, daß ich eintrat, und der Direktor schien sehr bestürzt, daß ich davon erfuhr. Ich habe ihn ausgelacht, er war aber erschrecklich ernst, zuckte nur die Achseln und meinte, es sei doch für alle Fälle gut, man könne doch nicht wissen usw. Nun, für dich ist es ja jedenfalls sehr beruhigend."

Von einer beruhigenden Wirkung ließ sich in diesem Augenblick bei Mathilde aber nichts bemerken, im Gegenteil schien die Nachricht sie sehr nervös gestimmt zu haben. Endlich gingen Mutter und Schwester, indem die erstere einmal über das andere beteuerte, daß sie große Eile habe, und wirklich nicht länger bleiben könne. Im ganzen hatte der Besuch wohl eine Stunde gedauert. Als die beiden fort waren, ging Mathilde im Zimmer einigemal hastig auf und ab, sie atmete schnell dabei, und das Herz schlug ihr dumpf und ängstlich in der Brust. Sie hielt den seltsamen Abschied ihres Mannes mit der Nachricht zusammen, die ihr eben geworden, und wußte nicht, was sie davon denken sollte. Endlich ging sie hinaus zu Frau Wald.

"Sie haben den Koffer für meinen Mann gepackt?" fragte sie.

"Ja," antwortete die Frau.

"Warum haben Sie mir nichts davon gesagt? Ich hätte Ihnen geholfen, damit nichts vergessen wurde."

"Was das anbelangt, Frau Direktor, so dürfen Sie ruhig sein, ich habe dem Herrn schon oft den Koffer gepackt für die Reise."

"Ja — ja — ich meine auch nur. Er überraschte mich heute mittag mit der Nachricht, daß er reisen wollte, und ich habe in der Eile gar nicht nach dem Namen der Stadt gefragt, in der die Konferenz stattfindet. Wissen Sie diesen vielleicht?"

"Eine Konferenz — davon weiß ich nichts. Mir sagte der Herr auf meine Frage, er reise nach Stettin."

"Nach Stettin? Unmöglich? Nach Süddeutschland, sagte er zu mir."

Die beiden Frauen sahen sich an, — in jedem der Gesichter spiegelte sich eine Frage, eine Angst, ein Verdacht. Jede schien zu warten, daß die andere sprechen sollte, und jede sich doch vor der anderen zu scheuen, es zu tun.

"Mein Gott, der Herr, der sonst so klar, so präzis ist," sagte endlich Frau Wald, "wie kam er nur dazu? Er war freilich sehr zerkent, als ich ihn fragte. Schon lange, schon seit Wochen — ach, mein Gott, ich weiß ja auch —" Sie brach bestürzt ab und starrte vor sich hin.

"Was wissen Sie, Frau Wald?" fragte Mathilde mit bebenden Lippen.

"Nichts — nichts — ach, mein Gott!"

Sie fühlte plötzlich ihren Arm von der Hand der jungen Frau fest umspannt und sah das bleiche Gesicht, aus dem die großen dunkeln Augen mit fast fieberhaftem Feuer glühten, hilflos auf sich gerichtet.

"Um Ihrer eigenen Ruhe willen, Frau Wald, beschwöre ich Sie, sagen Sie mir, was Sie wissen oder denken — mit meinem Manne geht etwas vor."

"Ach, du gerechter Heiland!" schrie die andere entsetzt auf. "So will ich es Ihnen denn sagen, aber Sie dürfen nicht böse sein, Sie müssen mir verzeihen, ich tat es ja nur aus Liebe zu meinem Herrn, und —"

"Was — was!?"

"Es sind etwa sechs Wochen her, da habe ich gehört, wie Herr Namberg Ihnen in seiner Leidenschaft —"

Sie brauchte nicht weiter zu sprechen, die Hand der jungen Frau hatte plötzlich ihren Arm losgelassen, und diese selbst taumelte einen Schritt zurück und sank auf einen Stuhl.

"Meine Ahnung!" stieß sie dumpf hervor.

"O, beurteilen Sie mich nicht," sagte Frau Wald verzweifelt, "nicht niedrige Angeberei leitete mich. Ich wollte Ihnen Ruhe verschaffen, ich hielt es für meine Pflicht und glaubte —"

"Sie haben ihm alles gesagt?"

"Ja — ach, du mein Gott — ja!"

Ein Weilchen noch sah Mathilde wie gebrochen auf ihrem Stuhl, ihre Brust wogte, ein Schluchzen rang sich ab und zu stoßweise daraus hervor. Endlich ließ sie die Hände vom Gesicht sinken und stand in fieberhafter Eile auf.

"Göten Sie mir Gut und Paletot, aber schnell, um Gotteswillen schnell!" sagte sie zu der Frau.

Die Wirtschafterin brachte mit zitternden Händen das Gewünschte herbei, sie half ihrer jungen Herrin die Sachen anlegen und bat ein um das andere Mal um Vergebung wegen ihrer Handlungsweise. Mathilde hatte sich jetzt wieder gefaßt.

"Beruhigen Sie sich," sagte sie schon im Gehen, "ich gebe Ihnen keine Schuld, Sie taten, was Sie für richtig hielten."

Es war im August, und die Dämmerung bereits eingetreten, als Mathilde vor die Thür hinaustrat. Einen Augenblick blieb sie stehen und besann sich, dann stürmte sie die Straße hinab, nicht achtend auf die Menschen, die der eleganten Dame erstaunt nachblickten. Eine leere Droschke fuhr an ihr vorüber, sie winkte dem Kutscher zu und stieg eilig hinein.

"Nach den Bureaus der Feuerversicherungs-gesellschaft," sagte sie, "so schnell es Ihnen möglich ist." Der Kutscher nickte und trieb die Pferde zu scharfem Laufe an.

Das Haus war bald erreicht, und Mathilde sprang aus dem Wagen, ehe dieser richtig stillstand.

"Warten!" rief sie dem Kutscher zu.

Sie stürzte die steinernen Stufen hinauf und drückte auf die Klinke der Thür, aber diese gab nicht nach. Ein Klingelgriff hing daneben, und sie zog mit einem so kräftigen Rucke daran, daß sie die Wirkung deutlich vernahm. Es dauerte etwas lange, im Hause meldete sich nichts, sie wiederholte energisch den Zug. Endlich näherten sich drinnen Schritte der Thür, und sie hörte eine Männerstimme zornige Worte vor sich hin sprechen.

"Die Bureaus sind geschlossen," sagte der Öffnende mit barschem Ton, ehe er die Thür noch ganz aufgemacht und die Einlassbegebende gesehen hatte. Als dies freilich gesehen war, machte er eine tiefe Verbeugung.

"Die Frau Direktor!" stammelte er.

"Ist mein Mann noch hier?" fragte sie und gab sich Mühe, gleichgültig zu erscheinen.

"Nein, der Herr Direktor sind bereits vor einer halben Stunde zum Bahnhof gefahren, um seine Urlaubsreise anzutreten," antwortete der Hauswärter.

„Seine Dienstreise — ja, ich weiß.“  
 „Gnädige Frau verwecheln. Der Herr Direktor hat auf unbestimmte Zeit sich von der Gesellschaft beurlauben lassen und heute nachmittags nur noch dem Subdirektor tragen und Instruktionen in Freiburg erteilt.“  
 „Gut, ich danke Ihnen.“



4. 7. 7. 11.

Der Oberst a. D. Giese stapfte mit langen Schritten auf den Bahnhof herum und wartete auf den Zug, der seine Züngle nach halbjähriger Abwesenheit wieder nach Hause bringen sollte. Hinter ihm kam gemessenen Schrittes seine stattliche, hübsche Frau. Drehte er drei Meter vor ihr um, so machte sie auch schon Kehrt. So kamen sie doch immer wieder zusammen.

„Was nur das Mädchel dabei hat, durchaus vor Fastnacht nach Hause kommen zu wollen? Mit Teufelsgevalt?“

„Nun, Oskar, das ist doch ganz leicht zu verstehen. Im Weichhitten gibt's doch keinen Karneval. Und ein rheinisches Kind —“

„Rheinisches Kind — Unsinn — bist du etwa eine Rheinländerin? Bin ich —“

„Nicht aus Königsberg? Um das zu beweisen, brauchst du nicht mal deinen Taufschein. Aber trotzdem, unsere Kinder sind doch schon andere Kasse. Das liegt, scheint es, so in der Luft. Oder am Wasser.“

Der Oberst brummte etwas in den Bart. Er gehörte zu den Vielen, die Tag für Tag über den Rhein murren und schimpfen, so lange sie gezwungenermaßen dort leben müssen und die dann, wenn sie frei geworden sind, auf einmal finden, daß sie nicht leben können, ohne ihren täglichen Spaziergang am Flusse, ohne die Berge und die Schiffe und das ganze rheinische Leben zu sehen, und über das leure Leben weiter zu schimpfen.

Der Oberst blieb auf einmal stehen.

„Auf eins bin ich nur neugierig.“

„Nun, Vater?“

„Was sich die Nelly für eine fixe Idee von meiner guten Schwester Malchen mitgebracht hat. Dolle Schraube, die.“

Frau Marie Giese lachte — ein gutes, herzliches Lachen. „Es ist nur ein Glüd, Schatz, daß sie deine Schwester ist. Ubrigens, abgesehen von ihren gewissen Schrüllen, ist sie doch 'ne Seele.“

„Ja. Zu viel Seele. Wenn's nach ihr ginge, hätte die Jenny uns ein Dierspital eingerichtet, und die Marie ein Menschenhospital.“

„Na und die Nelly —“

„Warten wir's ab. Da kommt der Zug.“

Nelly flog abwechselnd in die Arme von Vater und Mutter. Selbst der Oberst konnte ein Schmunzeln nicht verbergen. Seine Züngle war ein Staatsmädchel, da konnten sich die beiden andern nur verstecken. Gut, daß die Zwei schon versorgt waren. Die Marie mit ihrem Oberleutnant, wartete nur auf den Hauptmann, und die Jenny hatte auch ihre allgemeinen Menschenbeglückungs-ideen zu gunsten des furchtbar zerstreuten Vektors Fritz aufgegeben.

Nelly schwatzte wie ein Wasserfall.

„Nein, was ich mich freue! Gott, ist es schön hier, sogar im Winter! Wie ich den Rhein gesehen habe, bin ich im Coupé in die Luft gesprungen vor Vergnügen, und die Leute haben gelacht. Und in acht Tagen ist Fastnacht!“

Der Wärter eilte an den Schlag des Wagens und half der Frau Direktor beim Einsteigen.

„Zum Bahnhof!“ rief Mathilde dem Kutscher zu und sank dann atemlos in die Kissen des Wagens zurück.

Eine furchtbare Angst schnürte ihr die Kehle zusammen, so daß sie die Bahne zusammenpreßte und die Hände ineinandertrampfte. (Fortsetzung folgt.)

## Nellys Karneval.

Von Franziska Brandts.

„Na, da mache dir nur keine zu großen Vorstellungen.“ sagte der Oberst, aber bedeutend sanftmütiger, als man nach seinen Reden hätte annehmen sollen. „Einladungen habt ihr allerdings schon, zu Dierichs und Webers. Aber sonst wird nicht ausgegangen. Zu kein Hotel —“

„Ach, Papa — geh' doch —, um zehn Uhr laufen die Herren doch alle von den Gesellschaften fort, und lassen einem mit all seinen Kenntnissen sitzen —“

„Einerlei. Meine Töchter brauchen diesen rheinischen Numpitz nicht mitzumachen. Ich weiß nicht, was ein vernünftiger Mensch dabei finden kann —“

„Nun, dann doch wenigstens Dienstags ins Kasino.“ — Mama Giese stieß Nelly leise an, zum Zeichen, daß sie diese Sache schon in Ordnung bringen würde, und fing an, von den Vergnügungen zu erzählen, die noch in dieser Woche den Karneval einleiten sollten. Nelly strahlte. Weichhitten lag tausend Stunden weit. Am Abend kam Frau Giese lachend zu ihrem Mann.

„Du, ich kenne sie jetzt.“

„Wen denn?“

„Nellys fixe Idee.“

„Wird was Nettes sein.“

„Sedenfalls etwas äußerit Praktisches. Möglichst schnell einen möglichst reichen Mann zu heiraten.“

„Nanu! Daß dich der und jener holt! Und das soll von der Male stammen?“

„Unzweifelhaft. Nelly hat sich schon bei Fritz erkundigt, wer denn jetzt der Reichste bei ihnen sei. Nun kann die Sache ja losgehen.“

„Und da lachst du?“

„Nun, wenn man da nicht lachen soll! Es wird ja nichts so heiß gegessen, wie es gekocht wird! Weißt du, die Augen, wenn sie den Kröjus sieht, den ihr der Fritz empfohlen. Ich sollte doch meine Tochter nicht kennen!“ —

Die Woche verstrich im Fluge.

Nelly war in der rheinischen Luft wieder so schnell heimisch, als wäre sie überhaupt nicht fortgewesen. Sie schwamm in Vergnügen, redete, wie ihr der Schnabel gewachsen war, und hatte sofort einen ganzen Schwarm von Freunden aus früherer und neuerer Zeit um sich. Zwei Tage vor Fastnacht hatte sie eine ernsthafteste Unterredung mit ihrem zukünftigen Schwager. — „Du, warum kriegt man denn euren Kröjus nicht zu sehen?“

Fritz lachte. „Kind, der studiert zu viel. Oder vielleicht hat er auch gehört, daß du ihn heiraten willst.“

Nelly zwickte ihn kräftig. „Nu, au“ —

„Sag mal, wohin geht denn der Winkhaus in den Karnevalstagen?“

„Nicht dahin, wohin du gehst?“

„So, also ins Metropol-Hotel?“

Fritz zuckte vielsagend mit den Schultern.

„Höre mal, ins Metropole will ich übrigens auch gehen! Tilly Wöller und Anndchen Schaffhausen waren voriges Jahr auch da, und sie haben gesagt, bis elf, zwölf Uhr könnte man sehr gut mit einem Bruder oder Vetter hingehen, oder mit einer ganzen Gesellschaft, und sie hätten sich in ihrem Leben nicht so amüsiert! Auch andern Tages im Kasino nicht!“

Fritz deutete mit dem Finger erst vielsagend auf seine Stirn, und dann auf das Nebenzimmer, in dem Papa Giese eben seine Siefta hielt. „Was meinst du wohl, wenn der das hörte —“



Am Morgen nach dem Kasino-Fischingsball. (Text S. 56.)

„Ach, Papa? Der tut sich ja nur so böse. Und der hört es auch nicht. Nee, Fritz, wenn ich die Jenny wäre — so einen Mann wollte ich nicht, der nicht einmal die Courage hätte, seine Schwägerin mal ein bisschen auszuführen. Jenny möchte selbst brennend gerne.“ — Fritz sah sie hilflos an: „Wenn wir mal verheiratet sind!“

„Ach, da kann ich alt und grau werden, bis du mal Amtsrichter bist. — Dann habe ich keine Lust mehr —“

„Und du kannst doch nicht ohne Domino gehen.“

„Dafür laß uns nur sorgen,“ triumphtierte die Ebstochter. Denn sie sah, wie des Mannes Herz schwach ward. Fastnachtsmontag war herangefommen. Der betäubende Lärm des Karnevals tobte in den Hauptstraßen; vom Pflaster

sah man nichts vor bunten Papierschnitzel, um Balkon, Laternenfahle und Bäume schlangen sich die bunten Netze der Luftschlangen. In manchen Fenstern schien eine völlige Schlacht getobt zu haben. Wo es so aussah, da hatten am Nachmittage hübsche Mädchenköpfe unter phantastischen Hüten herausgeschaut. Jetzt waren die Fenster geschlossen. Wenn auch noch Licht dahinter schien, so ging es doch ruhig da zu, denn um diese Zeit drängte sich der ganze Schwarm in die Hotels und Restaurants.

Da lief das Wasser in Strömen an den großen Spiegelscheiben herab, innen klang rauschende Musik und der Fremdling konnte sich in einem Tollhause wägen. Das war ein Schwirren, Lachen, Schwagen, ein Reden und Wehren, an den Tischen und in reservierten Zimmern saßen Gesellschaften, die sich das bunte Treiben nur ansehen wollten. Aber auch sie wurden allmählich hereingezogen; da war keiner, der nicht mittun wollte.

Es ging auf zehn Uhr, als sich Fritz, Nelly und Jenny in dieses aufregende und zugleich betäubende Gewirr stürzten.

Das war Nellys Element. — In der Gesellschaft heute mittag war es ja sehr nett gewesen, ein Trupp Masken nach dem andern war gekommen, aber die meisten zogen durch wie Kometen, wie es Karneval üblich ist. Sie blieben wohl einmal eine halbe Stunde, aber dann waren sie auf einmal verschwunden, um einen Einfall in ein anderes Gebiet zu machen. Zuletzt blieben nur mehr ein paar Spezialverehrer, und die reizenden Schächerinnen — Kokof- und Empiredamen mußten sich allein amüfieren. —

Da war hier doch ein anderes Leben. — Nellys Füßchen hüpfen unwillkürlich — aber Fritz hielt sie am Arme fest.

„Nicht ausreizen, Nelly! Du weißt, was du mir versprochen hast. Und nur eine halbe Stunde.“

Sie hatten alle drei schwarze Dominos angezogen, die Kapuzen über dem Kopf und schwarze Larven vor dem

Gesicht. Zu sehen war also nicht viel.

Trotzdem wurde das zierliche quecksilberne Persönchen überall angerebet.

„Nun, du Nabengroßvater, wohin mit den zwei Schönen? — Überlaß mir doch hier die eine?“ Fritz schüttelte aber ängstlich den Kopf. Die beiden Mädchen lachten.

„Nee, nee, die Nabengroßvater möchten dir die Augen ausbaden,“ sagte Nelly mit einer Piepstimme.

„Das ist eine gefährliche Sorte.“ Sie schlängelten sich ge-



Ein fideles Kleeblatt. Von Ch. Volz.





... Demaskiert. ...

Nach einem Gemälde von H. Zick.

Rauschen und Knistern seid'ner Gewänder,  
 Lachender Frohsinn und glänzender Schein —  
 Horch, es schlägt zwölf Uhr — dort am Geländer  
 Lehnt sie, die holde Pierette, ganz allein.

„Reizende Maske, lass dich entführen.  
 Sieh jenes Eckchen, so lauschig und nett — —“  
 Nun muss die Kleine sich demaskieren:  
 Ach, ist die süß . . . „Auf dein Wohl, Pierette!“

L. U.

wandt weiter. Ein überlebensgroßer Mensch mit rotem Fes und schieflicher, künstlicher Nase stellte sich breitspurig den Dreien in den Weg.

„Nun, wohin, Kleine —?“

„Zum Aschermittwoch,“ lachte Nelly.

„Na, da bist du hier gerade auf dem richtigen Wege. Einen schönen Kater hab' ich schon. Darf ich dir den Arm anbieten?“

„Danke, ich bin kein Hering —“

„Aber ein höchst schnabelfertiges Fräulein. Sage, hast du mir nicht neulich einmal Handschuhe verkauft?“

„Ne, nur verkaufen wollen. Im ganzen Laden war ja kein Paar da, das für dich groß genug war.“

Sie waren schon wieder fortgeblüht.

„Du, das war Winkhaus,“ flüsterte Fritz.

„Was, dies Grenel?“ rief Nelly entsetzt.

„Wen meinst du?“ fragte eine Stimme neben ihr. Sie stieß einen leisen Schreckensruf aus. Der Dide war schon wieder neben ihr. Ausweichen war unmöglich, da ihnen gerade ein Menschenhäufel entgegenkam.

„Nimmer den, der fragt,“ rief sie dem Diden zu, ließ schnell den Arm ihres Veters los, und war gewandt in der Menge verschwunden. Aber nun kam die Strafe für ihren Streich. Sie hatte die Leichtigkeit bedeutend unterschätzt, unter hundert schwarzen Dominos einen bestimmten wiederzufinden. Der Dide dagegen schien sie sehr genau immer wieder zu erkennen und machte sich augenscheinlich einen Mordspieß daraus, neben und hinter ihr aufzutandeln, und sie zu verfolgen. Anfangs machte ihr die Sache noch Vergnügen. Sie taudte blüh schnell irgendwo unter, ehe der Dide sich nur gedreht hatte. Aber als er trotz allem gar nicht müde wurde, und sich noch immer keine Spur von dem Brautpaar zeigte — wahrscheinlich liefen sie sich immer gerade nach — wurde es ihr doch unheimlich.

Und nun zeigte ihr auch noch ein Blick auf die Uhr, daß es schon auf elf ging. Eine Stunde war verflogen wie ein Augenblick.

Sie war dem Weinen nahe, und da sah sie auch schon wieder den schrecklichen Menschen. „Fritz, Fritz —“

„Nein, das war er nicht. Aber da drehte sich einer um und winkte — „Fritz?““

„Ja,“ flüsterte er.

„Gott sei Dank! Wo hast du denn die Jenny?“

„Drüben sitzt sie am Tisch —“

„Kommt, laß uns schnell hingehen. Wir müssen heim, es ist höchste Zeit. Na, und weißt du, von dem Winkhaus habe ich mein Lebenlang genug! Wie der mich in der einen Stunde erschreckt hat! Ich habe ihn aber auch geärgert. Von dem, was er jedesmal von mir gehört hat, kann er sich ein schönes Komplimentierbuch zusammenstellen. — Warum führst du mich denn noch mal im Saal herum?“

„Richtig ja —“

„Na, du bist mal wieder zerstreut. Aber es ist die letzte Eisenbahn, ich habe nun doch eine Seidenangst, daß Mama es herauskriegt — du, dann gibt es auch noch was für dich ab —“

Ihr Begleiter sah sie an.

„Fritz, seit wann hast du denn braune Augen.“ Sie stieß einen kleinen Schrei aus. „Du bist ja gar nicht der Fritz — mein Fritz.“

Er lachte. „Der Fritz bin ich wohl — und es müßte ganz hübsch sein, dein Fritz zu sein, wenn du so nette Komplimente machen kannst. Aber sei still, ich helfe dir auch, den echten Fritz zu suchen. Zu Zweien sucht sich's besser. Soll ich mal raten, wie der Fritz heißt, der eine Jenny hat?“

Das wurde ja immer schöner. Nun war sie augenscheinlich auch noch an einen guten Bekannten ihres Veters geraten.

„Ach, bitte, nein,“ flehte sie. „Wenn Sie mich erkannt haben, bitte, sagen Sie's niemand weiter — ich bekomme argen Verdruß mit Mama, und darf ganz gewiß morgen nicht auf den Kasinoball —“

„Mein Wort darauf — Ehrenwort —“

„Gott sei Dank!“

„Aber Mama hat ganz recht — Sie sind noch zu jung —“

„Ach, nun halten Sie mir noch eine Pause. Ich glaube es ja selber schon. Wenn wir nur den Fritz hätten. Und ich verdurste auch noch —“

Zu diesem Augenblick stürzte von rechts ein männlicher und von links ein weiblicher Domino auf das Pärchen zu. —

„Unglückskind, willst du ewig hier kloßen bleiben! Elf Uhr —“

Der falsche Fritz war spurlos verschwunden. Sie zogen in der Garderobe die Dominos aus und die Abendmäntel an. Es war jetzt leer, denn ans Fortgehen dachte sonst noch niemand. Das Vergnügen fing ja eigentlich erst an. —

Das Ehepaar Giese schlief schon den Schlaf des Gerechten, als seine Schäflein heimkamen, und ahnte nichts. Nur Mama schnüffelte am andern Morgen um ihre Kleider herum. „Ihr scheint mir mal wieder bei Webers Zigaretten geraucht zu haben. Wie war's denn?“

„Na, zum Schluß ein wenig langweilig.“

„Nun heute abend wird's um so schöner. Schläft euch heute nachmittag ein bißchen vor, ihr seht ganz blaß aus. Sicher habt ihr euch an den offenen Fenstern erkältet.“

Nelly schwebte den ganzen Tag noch in Angsten, es könne etwas zwischen das Abendvergnügen kommen. Aber es ging alles glatt ab. An diesem Abend wunderten sich Mama und Papa nicht wenig.

„Sag' nur mal, woher kennt denn Nelly auf einmal den Assessor Burckhardt so genau?“

„Keine Ahnung. Muß den Fritz mal fragen.“ Auch der hatte keine Ahnung. Tatsache aber war, daß man Nelly noch niemals so hübsch gesehen hatte, wie heute, und daß sie mit dem Assessor augenscheinlich sehr ernste Dinge zu besprechen hatte. Das Endergebnis dieser Verhandlung ergab, daß das Elternpaar am Aschermittwoch vor Erstanten beinahe von den Stihlen fiel. —

„Nelly — solche Streiche machst du — und jetzt willst du dich auch schon verloben?“

„Fastnachtsverlobungen,“ sagte ärgerlich der Oberst.

„nein, daraus wird nichts. Die gehen bekanntlich immer wieder auseinander. Und das kommt dann von diesem rheinischen Karneval — ich habe es ja immer gesagt —“

Nelly fing an zu weinen. Mama tat, was alle Mamas in solchen Fällen tun — sie legte sich ins Mittel. Und der Schluß der parlamentarischen Verhandlungen war, wie gewöhnlich, daß der Assessor Burckhardt am Nachmittag kommen durfte und am Abend noch da war, und daß eine Sektbowle erschien und sehr viele Hochs ausgebracht wurden. Auf ein neues Brautpaar, auf die Eltern, auf alle möglichen. Und zuletzt auf den Karneval.

Dabon wollte der Oberst nichts wissen. Aber er wurde doch überstimmt.

Und zuletzt erhob sich sogar noch einer, an den niemand gedacht hatte, der zerstreute Fritz, und hielt eine konfuse Rede, in der er alle bis jetzt ungenannten Stifter dieses Glückes pries —, sich selber und einen gewissen Diden, den er mit der Gelin verglich, die Bileam zu suchen auszog. Da aber rief das Brautpaar: „Schluß, Schluß!“, und der unglückliche Redner wurde an beiden Brackshöfen auf seinen Stuhl zurückgezogen, während rings umher die Gläser aneinander klangen.



Folg' nur ohne Widerstreben  
Glaubensvoll dem Wort des Herrn;  
Nicht von oben wird dich leiten,  
Nicht von oben gibt der Stern.

# Fürs Haus.

Laß laufen alle Sorgen,  
Sie laufen nicht davon,  
Sie warten nur auf morgen,  
Sie kommen wieder schon.

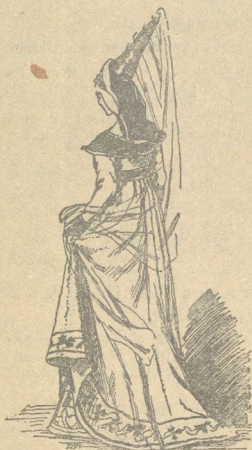
## Sentenzen.

Es ist auf Erden kein besser List,  
Dem wer seiner Zungen Meister ist.  
Viel wissen und wenig sagen,  
Nicht antworten auf alle Fragen!  
Rede wenig, und mach's wahr;  
Was du brauchst, bezahle bar;  
Laß ein Jeden sein, was er ist,  
So bleibst du auch wohl, wer du bist.

Mehr zu hören, als zu reden, —  
Solches lehrt schon die Natur;  
Sie versah uns mit zwei Ohren,  
Doch mit einer Zunge nur.

## Zum Karneval.

Kostüm einer französischen Edelbame aus dem 15. Jahrhundert. (Siehe Abb.) Eine prächtige reiche Tracht stellt unsere Abbildung dar. Das Kleid ist aus weißer Seide mit einer Mandberzierung aus goldgelben Worten und dazwischen ausgeführter, aus grüner Seide gefärbter Blätterbordüre. Der Taille wird ein kleiner Westeneinsatz aus blauem gestickten Stoff eingefügt, welcher oben mit einer goldgelben Vorie abschließt. Schultertragen, Gürtel und Ärmelstulpen sind aus schwarzem Samt. Das Kleid ist hellblau abgefüttert und läßt ein gelbes gesticktes Unterleid sehen. Den Kopfschmuck führt man in harmonisierenden Farben aus. Er ist aus schwarzem Samt, blau abgefüttert und ruht auf einer weißen Haube, deren sichtbar werdender Teil die Stirn beschattet. Der spitze, zuderhulartige Kopf-



Kostüm einer französischen Edelbame.

teil ist aus blauem gestickten Stoff. Von hier fällt ein langer, weißer, durchsichtiger Schleier herab.

Neugriechische Tracht. (Siehe Abbild.) Sehr hübsch und kleidsam ist der Anzug einer Griechin aus neuerer Zeit. Das weiße Kleid ist mit bunter Stickerei verziert, um die Hüften wird ein rot-bunter Schawl geschlungen. Der malerische Mantel ist aus cremefarbenem Stoff, dunkelblaue reiche Applikationsstickerei deckt ihn in schön stilisierteren Figuren. Das kräftig

gelbe Kopfschmuck ist mit roten Tupfen gemustert. Münzengürtel an goldenem Ketten um den Hals. (Siehe Abb.) „Das Münchner Kindl“! ein Anzug, der zu viel



Kostüm „Münchner Kindl“.

Scherz und Neckerei Anlaß gibt und der sehr leicht anzufertigen ist. Es trägt eine dunkle Kutte, deren Kapuze gelb gefüttert und deren Ärmel mit gelbem Stoff umrandet sind. Die Stola ist ebenfalls gelb, sie fällt hinten als gerades Stück bis zum Saum der Kutte nieder. Um den Hals trägt das „Kindl“ eine Kette von Würstchen, in den Händen „ein Maß“ schäumendes Bier und Mettche.

Orientalin. (Siehe Abb.) Eine schöne, fleidsame, leicht herzustellende Tracht ist dieser einer Orientalin aus Sinope angehörende Anzug. Das Hemd ist aus weißem Leinen, der Rock aus gelbem Wollstoff mit einem mattgrünen Streifen besetzt. Um die Hüfte legt sich eine kräftig-grüne Schärpe. Die Jade wird aus tiefblauem Wollstoff gearbeitet.

Modedame aus dem Jahre 1831. (Siehe Abb.) Fast die schönste und eigenartigste Tracht des vorigen Jahrhunderts ist die der dreißiger Jahre. Unsere hübsche Abbildung zeigt ein reiches Kleid aus lachsarbener Seide. Die unten angelegte Palmettenborte dürfte leicht aus einem Shawl, der noch aus jener Zeit aufbewahrt wurde, hergestellt werden. Der große Schultertragen ist aus weißer Seide mit Spitzapplikationen verziert und von Spitzengekräusel eingefast. Der Kragen wird an seinem unteren Rande durch Draht gestützt. Den ungeheuer weiten Ärmel fertigt man aus Batist oder Chiffon und heftet ihn an den Rand des Kragens. Die Vorie am oberen Rande der Taille und der Gürtel sind in den bunten lebhaften Farben der Palmettenborte zu wählen. Den Hut fertigt man aus der

Seide des Kleides über einem Drahtgestell und garniert ihn mit weichen Straußenfedern.

## Im Tisch.

Das Mittagessen sei bereit  
Stets pünktlich zu bestimmter Zeit!

Rapritaschnitzel. Man bestreut die Halbschnitzel (es können auch Knetleiten sein) nachdem sie zurechtgedrückt sind, mit Raprita und Salz und lasse sie so längere Zeit auf einer Schüssel (nicht auf einem Brett) liegen. Dann werden reichlich Zwiebeln goldbraun gemacht und die Schnitzel darin sehr rasch auf beiden Seiten geröstet. Die Zwiebeln müssen sehr fein geschnitten sein. Raprita nehme man ja nicht zu reichlich.

Medlenburger Rumsch. 1 Kilogramm Ruder läutert man in 2 Liter Wasser, gibt Vanille und Zitronenschale hinein, läßt dies gut ausziehen und gießt es durch. 1 Eßlöffel voll Tee hat man mit ¼ Liter Wasser gebriht, ziehen lassen und dem Ruder hinzugefügt. Nun gießt man eine Flasche Cognat, 4 Flaschen Rotwein, eine Flasche Portwein und eine halbe Flasche Madeira hinzu, läßt den Rumsch heiß werden, nicht kochen, und serviert ihn.

## Probatur est!

Es liegt ein allgemein'ger Zauber  
In dem kleinen Wörtchen „Zauber“.

Schwarze Tinte erhält man auf folgende Art: Blauholzextrakt 2 Kilogramm, einfach chromsaures Kali 10 Gramm und Wasser 100 Kilogramm. Das Wasser wird in einen Vorrich gebracht, das Salz in demselben aufgelöst und das in Stücke zerfallene Blauholzextrakt in ein leinenes Tuch gebunden, in die Flüssigkeit eingehängt. Das Extrakt löst sich in der Flüssigkeit zugleich unter Bildung von tiefschwarzer Tinte auf. Diese Tinte ist billig, schön schwarz und haltbar.

Reiz für Kachelöfen. In Wasser kocht man etwas Alaun und gewöhnliches Kochsalz und rührt so viel Karbolsäure hinzu, daß man einen dünnen Brei erhält. Mit diesem Brei fnetet man den vorher gut durchgearbeiteten Lehm durch und verstricht damit die Röhren und Fugen.



Neugriechische Tracht. Orientalin. Modedame a. d. J. 1831.





## Humor und Rätsel.

Regier-Bild.



Das arme Hund'l find't sein' Herr'l nimmer; wo mag er se'k?

Ein außerordentliches Ereignis. „Warum sind Sie denn auf den Reporter Müller so schlecht zu sprechen?“ — Sonntagsgänger: „Ach, wissen Sie, als ich einmal einen Hasen geschossen hatte, hat der Mensch das als ganz außerordentliches Ereignis in seiner Zeitung gebracht.“

Bei der Schmiere. Direktor (während der Pause zum Publikum): „Im nächsten Akt sollte eine Wurst vorkommen, meine Herrschaften; aber der erste Liebhaber ist leider damit durchgebrannt!“

Im Zoo. Papa, was bekommt denn der große Seelbire?“ — „Fische.“ — „Und der kleine Seelbire?“ — „Auch Fische.“ —

Ein kindlicher Auftrag. Arzt: Die zunehmende Schwerhörigkeit Ihrer Frau Gemahlin ist lediglich eine Alterserscheinung, das können Sie ihr sagen.“ — Herr: „Sagen Sie ihr das gefälligst selbst, Herr Doktor!“

### Zu unseren Bildern.

Zum 50. Todestage Heinrich Heines. (Bild s. S. 49.) Am 17. Februar 1856 verstarb zu Paris Heinrich Heine, der gefeiert, wie auf der andern Seite ebenso gebacht deutsche Dichter. Heinrich Heine wurde am 13. Dezember 1797 (1799?) zu Düsseldorf geboren, sollte ursprünglich Kaufmann werden, studierte dann aber mit Hilfe seines reichen Onkels Salomon Heine-Samburg an verschiedenen Universitäten Rechtswissenschaften. Er lebte dann abwechselnd in London, München, Berlin und Hamburg und siedelte 1831 nach Paris über, das er nur vorübergehend wieder verließ. Im Jahre 1845 befiel ihn ein Rückenmarksleiden, das ihn vom darauf folgenden Jahre ab bis zu seinem Tode an das Krankenlager fesselte. Heines Bedeutung ist schwer abzuschätzen. Seine Schriften werden sehr verschiedenartig beurteilt. Viele seiner Gedichte sind zu Volksliedern geworden, so: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten“, „Du bist wie eine Blume“, „Ein Fichtenbaum steht einsam“ usw.

Am Morgen nach dem Kasino-Faschingsball. (Bild S. 52.) Das war eine gar vergnügliche Nacht gewesen. Leutnant von Sternfeld war einer der Lustigsten auf dem Kasinoball, er hatte sich gar nicht trennen können. Als es bereits zu dämmern anfing, da sah er noch mit mehreren Kameraden beim Wein. Man begann sich auf den Dienst und trat nun endlich im Faschingskostüm den Heimweg an. Leutnant von Sternfeld hällerte ein Päckchen vor sich hin, als er so allein seiner Wohnung zustrebte, etwas unsichere auf den Füßen. Da steht plötzlich an einer Wegbiegung, wie aus dem Boden gewachsen der Oberst vor ihm, der in Dienst gehen will. Unbewußt rafft da von Sternfeld sich zusammen und steht stumm. — über die Standpauke, die ihm gehalten wird, wollen wir lieber schweigen.

Biberrätsel.



Poesierätsel.

Wächstest du lernen der Natur Tränenspur zu wehren, keine Schwäche trübt dich. Bist du bedrückt vom Leid, befreit vom Schlaf, sähst du gern von Geist erhabene Lehren, von Gesicht und Herzen erschöpft, geh zu dem Berg und Tal.

Obige Worte sind ohne Berücksichtigung der Interpunktionen anders zusammenzustellen. Sie ergeben alsdann ein längeres Zitat von Longfellow.

Blumenrätsel.

Ein glücklicher Bräutigam schenkt seiner Braut zur Verlobung einen prächtigen Blumenstrauß und bemerkt dabei: „Die Anfangsbuchstaben verraten dir noch ein Geheimnis, mein eigentliches Verlobungsgeschenk. Suche also dieses zu ergründen.“ Die einzelnen Blumen sind von folgender Farbe: weiß, rot, weiß, rot, blau, weiß, gelb.

Welches sind die Blumen? Welches Geschenk bekam die Braut.

Entzifferungsaufgabe.

chj tuc tshuh dhgj yhuu zeuhu pflen ruhtu juhuu.

Vorstehende rätselhaftige Worte — es ist ein Sprichwort — sind durch Verschieben des Alphabets entstanden. Dieses beginnt in vorliegendem Falle nicht mit dem ersten Buchstaben (a), so daß z. B. a nicht der 26. Buchstabe, sondern ein früherer ist und a sich diesem unmittelbar anschließt. Wie lautet das Sprichwort?

Rätsel.

Ron Bief' und Ader wünscht man's fern,  
Doch auf dem Fische sieht man's gern,  
Gewürzt schmeckt es — und pikant,  
's ist nicht der Saß — nun brand' Verstand!

### Rätsel - Auflösungen voriger Nummer:

Kompas-Nose.

In je einem Viertel sind erst die Buchstaben an den beiden größten Spitzen, hierauf an den mittelgroßen und dann an den kleinsten Spitzen nacheinander abzuliefern. Die Reihenfolge der Viertel ist 1, 4, 2, 3.

Entdeckung Amerikas durch Columbus.

Biberrätsel. Kreisger.chtsassessor.

Sprichwörterrätsel. Man ist geliebt, so lang man gibt.

Umstellungsrätsel.

Helm, Man, Niere, Daube, Stab, Tafel, Alge, Gant, Erde.

Sundstage.

Rätsel. Alba — Troß — Albatros.

Umbildungsrätsel.

Dankbar sein bricht ein Wein.

Druckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gesellschaft, m. b. H., Hofbuchdruckerei, Witten, Anth. Verantwortl. Redakteur: Paul Schettler, Witten.

# Nebrer Anzeiger

Erstseht  
Mittwoch und Sonnabend.  
Abonnementspreis  
vierteljährlich 1,05 RM. pränumerando, durch  
die Post oder andere Boten 1,20 RM., durch  
die Briefträger frei ins Haus 1,45 RM.

## für Stadt und Umgegend.

Inseritionspreis  
für die einpaltige Korpuszeile oder deren  
Raum 15 Pfg., bei Privatansagen 10 Pfg.  
Reklamen pro Zeile 10 Pfg.  
Inserate  
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr  
angenommen.

Gratisbeilagen:  
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährlich eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtesliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Nr. 14.

Nebra, Sonnabend, den 17. Februar 1906.

19. Jahrgang.

### Englands Lage.

Herr Edward Grey, der neue Premierminister, hat im Streife seiner Reden bei Übernahme der Regierung Inzident gemacht und die Bilder, die er sah, mögen nicht besonders freudlicher Art gewesen sein. Das neue Kabinett — der wichtigste innenpolitische Frage der Arbeitslosenverlegung gegenüber ohnmächtig und talentlos trotz des Mannes in der Bluse — sieht sich vor mannigfache Vermittlungen in der Weltpolitik gestellt. Den Anfang machte die Anfrage nach der künftigen Verfassung im japanischen Unterhause. Das war eine hitzige Rede für das Kaiserliche Kabinett, für das eingebildete Weltrecht, nach dem in allen Bundesstaaten das allgemeine gleiche und gleiche Wahlrecht für alle über 20 Jahre alten Männer ohne Unterschied des Geschlechts eingeführt werden soll.

Am 14. d. steht auf der Tagesordnung die Prüfung der hier als Laizet überbrachten Verfassung des sozialdemokratischen Reichstages, antrags, nach dem in allen Bundesstaaten das allgemeine gleiche und gleiche Wahlrecht für alle über 20 Jahre alten Männer ohne Unterschied des Geschlechts eingeführt werden soll.

Am 15. d. steht auf der Tagesordnung die Prüfung der hier als Laizet überbrachten Verfassung des sozialdemokratischen Reichstages, antrags, nach dem in allen Bundesstaaten das allgemeine gleiche und gleiche Wahlrecht für alle über 20 Jahre alten Männer ohne Unterschied des Geschlechts eingeführt werden soll.

Es ist sehr schön bemerkt. In der Diskussion hat Herr Edg. Gage (nat.-lib.) die Kritik der Sozialdemokraten, was diese zu lebhaften Widerspruch regte. Mr. Gage (nat.-lib.) hat für sozialpolitische Maßnahmen zugunsten der Arbeitslosen, was diese zu lebhaften Widerspruch regte. Mr. Gage (nat.-lib.) hat für sozialpolitische Maßnahmen zugunsten der Arbeitslosen, was diese zu lebhaften Widerspruch regte.

Wenigstens die Grundlage der deutschen Politik auf dem Weltmarkt, gleich der allgemeinen Arbeit und Güterpflicht ein Charakter des deutschen Staatswesens. Was diese Veranlassung erhebt und wie in den verschiedenen Ländern, die diese Politik für die Einführung einer Verfassung in Deutschland ein. Mr. Gage (nat.-lib.) hat für sozialpolitische Maßnahmen zugunsten der Arbeitslosen, was diese zu lebhaften Widerspruch regte.

als abhängig von der Entscheidung, die das Parlament trifft. In der Debatte über die Verfassung des Reichstages, die am 15. d. steht auf der Tagesordnung, hat Herr Edg. Gage (nat.-lib.) die Kritik der Sozialdemokraten, was diese zu lebhaften Widerspruch regte.

Japan sieht nicht als ährlich an und nicht an. Die Kriegsterritorien werden nach einem so heftigen Kriege aufzufrieden bleiben. Ein Drittel des Unterhauses von Tokio stimmte dagegen. Die letzten beiden Anträge müssen im Ganzen mit rund 23 vom Hundert verjährt werden. Dabei Hungerrot im Lande. In Korea tritt man zu gewalttätig auf, das Kabinett unermesslich. Die öffentlichen Finanzen will man vergrößern; die Währungsplan soll erobert; China will man militarisieren — die Göttergötter mehr Nation werden das Dampf in die Nase bekommen.

China ist übrigens so selbstbewusst geworden, dass es sich nicht scheut, die japanischen Interessen von dem japanischen Hof abzuwenden. Japan scheint nur die wirtschaftliche und direkte Gewalt anwenden zu können.

Nach den Kämpfen in der Welt sieht sich Japan gezwungen, sich zu wehren und hat seine japanischen Interessen in der Welt zu verteidigen. Die öffentlichen Finanzen will man vergrößern; die Währungsplan soll erobert; China will man militarisieren — die Göttergötter mehr Nation werden das Dampf in die Nase bekommen.

China ist übrigens so selbstbewusst geworden, dass es sich nicht scheut, die japanischen Interessen von dem japanischen Hof abzuwenden. Japan scheint nur die wirtschaftliche und direkte Gewalt anwenden zu können.

Nach den Kämpfen in der Welt sieht sich Japan gezwungen, sich zu wehren und hat seine japanischen Interessen in der Welt zu verteidigen. Die öffentlichen Finanzen will man vergrößern; die Währungsplan soll erobert; China will man militarisieren — die Göttergötter mehr Nation werden das Dampf in die Nase bekommen.

China ist übrigens so selbstbewusst geworden, dass es sich nicht scheut, die japanischen Interessen von dem japanischen Hof abzuwenden. Japan scheint nur die wirtschaftliche und direkte Gewalt anwenden zu können.

Nach den Kämpfen in der Welt sieht sich Japan gezwungen, sich zu wehren und hat seine japanischen Interessen in der Welt zu verteidigen. Die öffentlichen Finanzen will man vergrößern; die Währungsplan soll erobert; China will man militarisieren — die Göttergötter mehr Nation werden das Dampf in die Nase bekommen.

China ist übrigens so selbstbewusst geworden, dass es sich nicht scheut, die japanischen Interessen von dem japanischen Hof abzuwenden. Japan scheint nur die wirtschaftliche und direkte Gewalt anwenden zu können.

Nach den Kämpfen in der Welt sieht sich Japan gezwungen, sich zu wehren und hat seine japanischen Interessen in der Welt zu verteidigen. Die öffentlichen Finanzen will man vergrößern; die Währungsplan soll erobert; China will man militarisieren — die Göttergötter mehr Nation werden das Dampf in die Nase bekommen.

Das kommt die Bewegung der Eingeborenen von Ostindien. In Natal herrscht Unruhe wegen der allgemeinen Einführung der Kopfsteuer von 20 Mt. jährlich. Die englische Presse hat in den letzten Tagen sich anlässlich dem mit dem Reichs-Parlament beschäftigt. Man sieht jedoch auf die eigenen „Landesfinder“, die sich erheben haben.

Der Schatzminister Chamberlain hat sich in London. Das liberale Kabinett des Herrn Edward Grey soll die Kassen aus dem Feuer holen und dann — werden Vorkommen. Chamberlain hat Inhabel befragt ihre Eingung halten — so hoffen sie — und trotz der allgegenwärtigen liberalen Wahlsiege haben sie mit ihrer Hoffnung nicht berechnelt da.

Das kommt die Bewegung der Eingeborenen von Ostindien. In Natal herrscht Unruhe wegen der allgemeinen Einführung der Kopfsteuer von 20 Mt. jährlich. Die englische Presse hat in den letzten Tagen sich anlässlich dem mit dem Reichs-Parlament beschäftigt. Man sieht jedoch auf die eigenen „Landesfinder“, die sich erheben haben.

Der Schatzminister Chamberlain hat sich in London. Das liberale Kabinett des Herrn Edward Grey soll die Kassen aus dem Feuer holen und dann — werden Vorkommen. Chamberlain hat Inhabel befragt ihre Eingung halten — so hoffen sie — und trotz der allgegenwärtigen liberalen Wahlsiege haben sie mit ihrer Hoffnung nicht berechnelt da.

Das kommt die Bewegung der Eingeborenen von Ostindien. In Natal herrscht Unruhe wegen der allgemeinen Einführung der Kopfsteuer von 20 Mt. jährlich. Die englische Presse hat in den letzten Tagen sich anlässlich dem mit dem Reichs-Parlament beschäftigt. Man sieht jedoch auf die eigenen „Landesfinder“, die sich erheben haben.

Der Schatzminister Chamberlain hat sich in London. Das liberale Kabinett des Herrn Edward Grey soll die Kassen aus dem Feuer holen und dann — werden Vorkommen. Chamberlain hat Inhabel befragt ihre Eingung halten — so hoffen sie — und trotz der allgegenwärtigen liberalen Wahlsiege haben sie mit ihrer Hoffnung nicht berechnelt da.

Das kommt die Bewegung der Eingeborenen von Ostindien. In Natal herrscht Unruhe wegen der allgemeinen Einführung der Kopfsteuer von 20 Mt. jährlich. Die englische Presse hat in den letzten Tagen sich anlässlich dem mit dem Reichs-Parlament beschäftigt. Man sieht jedoch auf die eigenen „Landesfinder“, die sich erheben haben.

Der Schatzminister Chamberlain hat sich in London. Das liberale Kabinett des Herrn Edward Grey soll die Kassen aus dem Feuer holen und dann — werden Vorkommen. Chamberlain hat Inhabel befragt ihre Eingung halten — so hoffen sie — und trotz der allgegenwärtigen liberalen Wahlsiege haben sie mit ihrer Hoffnung nicht berechnelt da.

### Aus dem Reichstage.

Der Reichstag legte am Dienstag die Beratung des Etats des Reichs zum Ende des Jahres fort. Dem Staatssekretär wurde nach ausführlicher Debatte ein

Rechtsausschuss für die Revision der Reichs-Verfassung. Der Reichstag legte am Dienstag die Beratung des Etats des Reichs zum Ende des Jahres fort. Dem Staatssekretär wurde nach ausführlicher Debatte ein

Rechtsausschuss für die Revision der Reichs-Verfassung. Der Reichstag legte am Dienstag die Beratung des Etats des Reichs zum Ende des Jahres fort. Dem Staatssekretär wurde nach ausführlicher Debatte ein

Rechtsausschuss für die Revision der Reichs-Verfassung. Der Reichstag legte am Dienstag die Beratung des Etats des Reichs zum Ende des Jahres fort. Dem Staatssekretär wurde nach ausführlicher Debatte ein

### Politischer Rundschau.

#### Deutschland.

Der Kaiser traf am Donnerstag nachmittags in Kiel ein, um sich nach Kopenhagen zur Begegnung mit dem Könige Christian IX. zu begeben. Der Kaiser wird im Mai in Stockholm einen Besuch machen, um die Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu verbessern. Der Kaiser wird im Mai in Stockholm einen Besuch machen, um die Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu verbessern.

#### Spanien.

Die marokkanischen Angelegenheiten haben im westlichen Teil auf demselben Punkte wie in den letzten Tagen. Nach wie vor bildet die Kolonialfrage die Hauptsache. Die marokkanischen Vertreter haben nun einen originellen Vorschlag gemacht, der allerdings aus einer sehr komplizierten Sache besteht. Die marokkanischen Vertreter haben nun einen originellen Vorschlag gemacht, der allerdings aus einer sehr komplizierten Sache besteht.

#### Portugal.

Der Besuch des Königs von Portugal in Madrid ist bis zum Mai verschoben worden. Nach König Edward von England wird die Hauptstadt Spanien erst nach Beendigung seiner Mittelmeerfahrt besuchen, und dann der Hochzeit des Königs Alfons teilnehmen.

#### Russland.

Die russische Regierung stellt in einer Mitteilung an das Volk, die veröffentlichte habe, sich etwas beruhigt und in der letzten Zeit zu erkennen gegeben, dass sie in ihrer großen Mehrheit die Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung wünscht und bereit ist, die Regierung bei der Festigung der durch das Manifest vom 30. Oktober v. verordneten Grundlagen des Staatslebens zu unterstützen. Inzwischen dauern die revolutionären Bewegungen in den Provinzen und Gewässern an. In Kasan haben die Revolutionäre die Staatsmilitärpolizei, um sich für revolutionäre Zwecke zu erwerben.

#### Amerika.

Im Kriegsmuseum und im Marinemuseum werden Vorbereitungen zu einer Expedition in die arktischen Gewässer getroffen. Das Kriegsmuseum des Admirals Schöbe ist für den dortigen Dienst aufgegeben.

Herr Canro, der für seinen Präsidenten für die nächsten Tage, verlässt durch die Be-

